

Uri Bar-Joseph:

The Paradox of Israeli Power

Survival, Band 46, Nr. 4 (Winter 2004/05), S. 137–155

Besonders objektiv und ausgewogen befasst sich Uri Bar-Joseph, Dozent an der International Relations Division der Universität in Haifa, Israel, in diesem Beitrag in der vom International Institute for Strategic Studies herausgegebenen Zeitschrift *Survival* mit sicherheitspolitischen Fragestellungen Israels. Dabei hebt er das Paradoxon hervor, dass Israel noch nie zuvor so viel in seine Sicherheitspolitik investiert und dafür so wenig Sicherheit als Gegenleistung erhalten hat.

Konkret rechnet der Experte mit einem absehbaren Militärschlag auf Israel, im schlimmsten Fall gar in Form eines iranischen Nuklearangriffs. Hier liegt der Schwerpunkt seiner Analyse: Obwohl die israelische Armee auf Rekordgröße aufgerüstet ist, ist sie dennoch nicht auf die „echten“ Bedrohungen, die vor allem nicht-konventioneller Natur sind, vorbereitet. Die Reservistenarmee mit 80 Prozent Anteil an den gesamten Streitkräften ist zwar auf hohem technischen Standard ausgerüstet, um schnelle und bestimmende Kriege zu führen, allerdings sind solche Kriege auch langfristig eher nicht zu erwarten.

Nach dem Zerfall der arabisch-freundlichen Sowjetunion und dem Sturz des Regimes Saddam Hussein im Irak wurden die bisherigen konventionellen Bedrohungen durch zwei neue ersetzt, und zwar durch die Möglichkeit weniger intensiver Einzelangriffe nicht-staatlicher Akteure sowie durch die nukleare Bedrohung durch den Iran. Die bisherige sicherheitspolitische Doktrin Israels sei überholt, da das Land weniger durch jene konventionellen Angriffe bedroht wird, die es mit seinen konventionellen Kriegsmitteln bekämpfen kann.

Bar-Joseph geht so weit zu behaupten, dass die israelische Armee für Bedrohungen gerüstet ist, die es in Wahrheit gar nicht gibt. Während die Mittelbereitstellung also stetig stieg, nahm die aktuelle Bedrohung in Wirklichkeit ab. Den israelischen Streitkräften mangelt es an „echten“ Feinden, und das Konzept des konventionellen Schutzes hätte somit „sein Ende“ erreicht.

In Israel ist man durchgehend der Meinung, dass es notwendig ist, Nuklearwaffen zu besitzen. Die nukleare Abschreckungspolitik Israels hat auch tatsächlich die arabischen Nachbarn erfolgreich in Schach gehalten. Das Problem ist, dass damit aber auch die Nachbarstaaten in ihren Ambitionen bestärkt wurden, eigene Nuklearkapazitäten zu entwickeln.

Die instabile Lage in Israel sei ein Zeichen dafür, dass die Sicherheitspolitik zwar nicht unbedingt versagt hat, dass aber zumindest das bisherige Konzept überholt ist. Das Land ist militärisch zwar die stärkste Macht in der Region, aber es fehlt ihm an zivilen Sicherheitsmaßnahmen, weswegen ein nachhaltiger Frieden mit den Palästinensern wohl kaum absehbar ist.

So sind auch die sicherheitspolitischen Empfehlungen des Autors recht überraschend: Er fordert mehr Zugeständnisse für die palästinensische Bevölkerung, um deren Motivation zu senken, Israel zu schwächen, daneben plädiert er für eine schrittweise Demilitarisierung der Armee, eine damit einhergehende Umstellung auf eine Berufarmee sowie die Beendigung des Kernwaffenprogramms. Die eigenen Kernwaffen könnten durch Schutzgarantien der Vereinigten Staaten ersetzt werden.

Vinzenz Kastner